

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art

Band: 39 (1952)

Heft: 8: Moderne Architektur und Kunst in Westdeutschland

Artikel: Vom Wiederaufbau in Deutschland : vier Pläne : vier Himmelsrichtungen

Autor: Bernoulli, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-30268>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

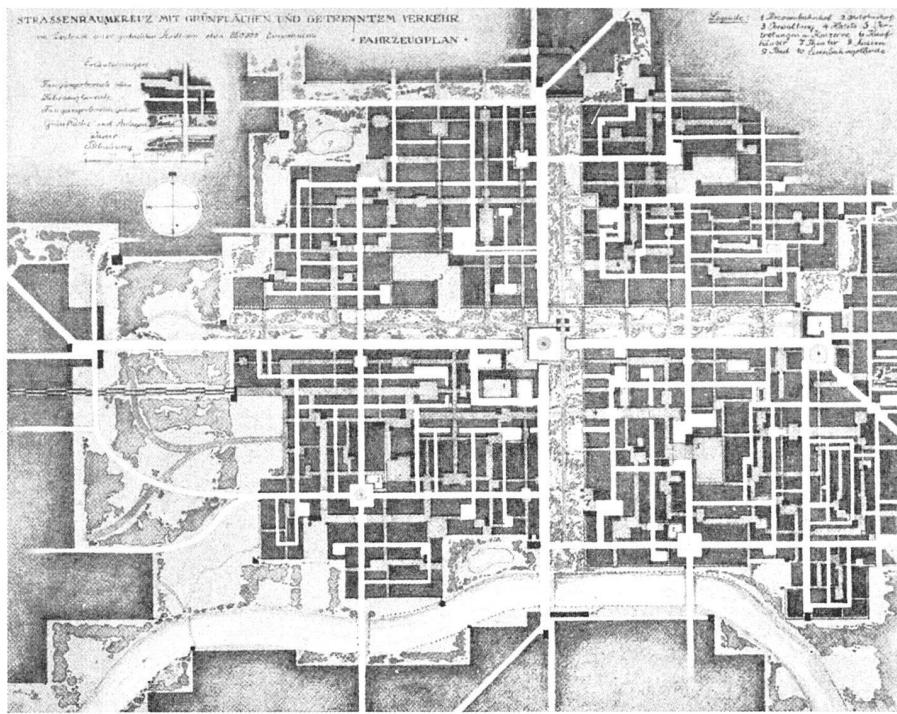
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Aus Adolf Abel: *Regeneration der Städte*, Verlag für Architektur, Erlenbach/Zürich 1950. Ein Idealplan. Fahrverkehrsnetz weiß, Fußgängerstreifen grau

«Der Idealist wird unbirrt Pläne machen, die zunächst niemand beachtet. Er wird einen Stadtplan entwerfen, in dem der Fußgänger zum ersten Mal seine Straßen und Bezirke erhält. Bis jetzt hat man ja nur Pläne für den Wagenverkehr gemacht, und daher kommt es, daß man im Auto sich viel sicherer fühlt als zu Fuß.»

Plan idéal d'une ville. Voies de transport blanc, surfaces pour piétons grises / Ideal plan for a town. Traffic roads white, pedestrian's areas gray

VOM WIEDERAUFBAU IN DEUTSCHLAND

Vier Pläne – Vier Himmelsrichtungen

Von Hans Bernoulli

Die schweren Zerstörungen der Städte, die Aufgabe, über den Ruinenfeldern und – schwieriger noch – zwischen dem Halbzerstörten nun ein Neues zu planen, in eine unbekannte Zukunft hinaus – das mußte Wünsche erwecken, mußte Idealvorstellungen auf den Plan lokken; es mußte die Geister aufrufen, sie aufrufen, noch einmal – wie oft schon! – hinabzusteigen in die tiefsten Brunnen, vorzudringen zu den höchsten Quellen.

Aus der reichen Literatur, die sich um so weit geckte Ziele bemüht hat, seien vier Schriften hervorgehoben, von denen in ihrer Verschiedenartigkeit jede ihre besondere Aufgabe übernommen hat, die aber in ihrem Anliegen – dem Reinherrlichen zu dienen – einander verwandt sind.

•

Da ist Abels «*Regeneration der Städte*». – Das bestürzende, verwirrende, chaotische Wesen der Großstadt, die lächerliche Verstopfung der Verkehrsräume mit Verkehrsmitteln, die ständige tödliche Gefahr – ist nicht alles falsch? Abel nimmt uns am Arm, führt uns durch das Wien, das Paris von Anno dazumal – man durfte noch auf der Straße (!) gehen, auf den Plätzen hin und her spazieren, man durfte einander begegnen und stehenbleiben in allesvergessenden Gesprächen. Die Sehnsucht überspringt Zeit und Raum und erkennt in der Bazarstraße der nahöstlichen Stadt die wahrhafte Geschäftsstadt, in der das absichtslose Schlendern zum Stehenbleiben, zum Betrachten, Wählen, Verwerfen, Finden und schließlich zum Kaufen geführt wird.

Zwischen den beiden Extremen liegt glitzernd und in ruhevoller Schönheit Venedig. Die Gassen, die feste Oberfläche, sie gehören dem Fußgänger, heute wie vor Jahrhunderten, unbestritten. Der Last- wie der Luxusverkehr, und heute der Schnellverkehr, sie haben ihre eigene Verkehrsbahn gefunden: Dem Gassensystem mit den calli, fondamente, den campi, piazzette und seinen unzähligen Brücken ist ein lückenloses Verkehrssystem eingeflochten, das System der Wasserstraßen, der Kanäle.

Es liegt so nahe: Können, dürfen, sollen unsere Städte nicht den beiden so verschiedenen Verkehrsströmen, dem gemächlichen Verkehr zu Fuß und dem unbedenklichen Schnellverkehr, zwei verschiedene Verkehrssysteme bieten? Jedes System seinen besonderen Gesetzen, seinem besonderen Wesen gemäß entwickelt? um der Sicherheit willen die nicht allzuhäufigen Kreuzungspunkte in zwei Ebenen! Ein kluges Gebilde, dem menschlichen Schrittmaß wie der hohen Schnelligkeit der Fahrzeuge volle Freiheit, dem baulichen Können, dem menschlichen Dasein die reichsten Möglichkeiten bietet?

Da ist Walter Schwagenscheidts «*Raumstadt*». Ein Bilderbuch; Anschauungsunterricht für kleine Leute? Möglich. Aber sind wir nicht alle kleine Leute? Arbeit und Erholung, Essen und Trinken und Schlafen in ewigem Wechsel – auch in der Großstadt? Das menschliche Dasein in eine Fülle von Schönheit und Behaglichkeit, von glückhaftem Wesen ausgießen, das ist es!

Aus Walter Schwagenscheidt: *Die Raumstadt*. Verlag Lambert-Schneider, Heidelberg 1949

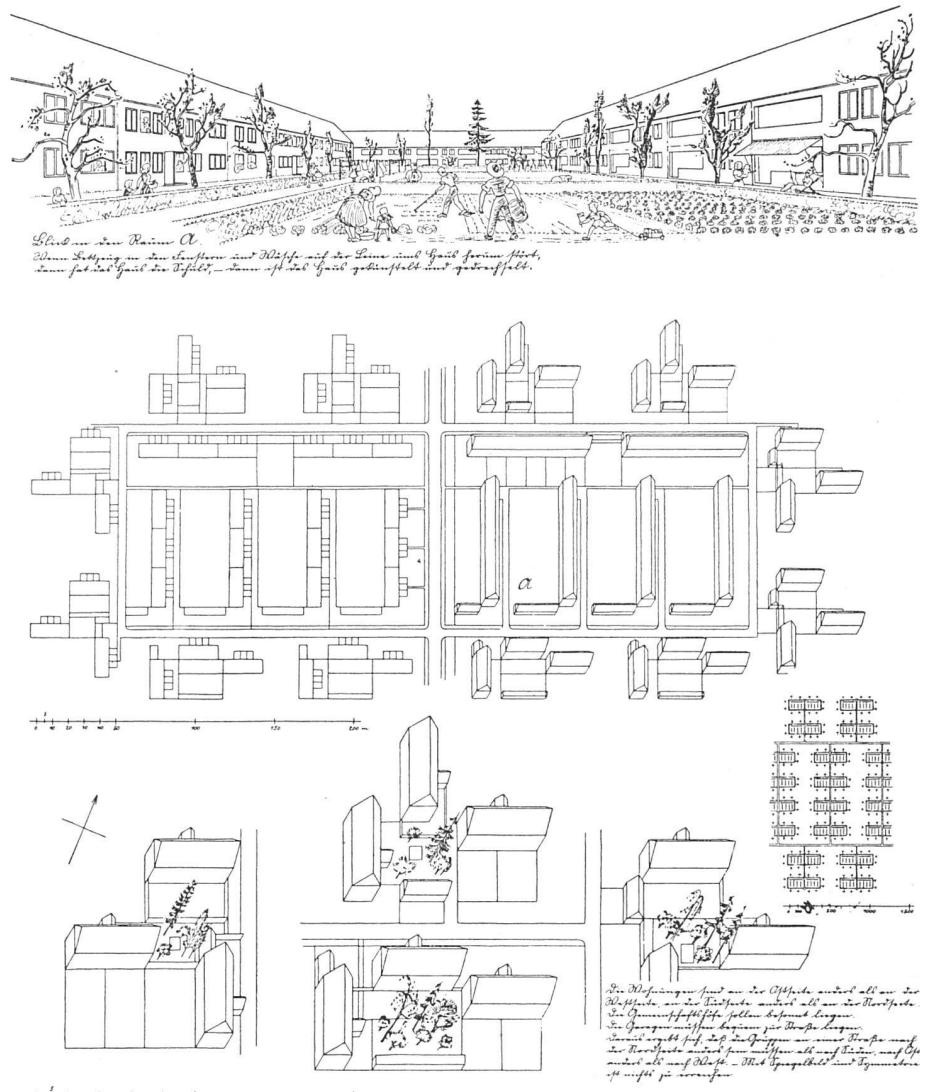
«Wenn Bettzeug in den Fenstern und Wäsche auf der Leine ums Haus herum stört, dann hat das Haus die Schuld – dann ist das Haus gekünsstelt.»

Aus H. B. Reichow: *Organische Städtebaukunst*. Georg Westermann Verlag, Braunschweig, Berlin, Hamburg 1948

«Danach erhalten wir zwangslös ein dreifach, nach Haupt-, Sammel- und Quellenstraßen abgestuftes System. Und die Benennung der Straßen je nach ihrer Bedeutung mit immer wiederkehrenden Beinamen, wie «Damm», «Straße», «Weg», liegt nur im Sinne einer noch weiter orientierenden Ordnung. Denn um Klarheit und Ordnung des Verkehrs in der Stadtlandschaft ringen wir mit allen Mitteln.»

unten / en bas / below

Principes inorganique et organique de l'élément, de la partie et de l'ensemble d'une ville / Unorganic and organic principles of town-planning

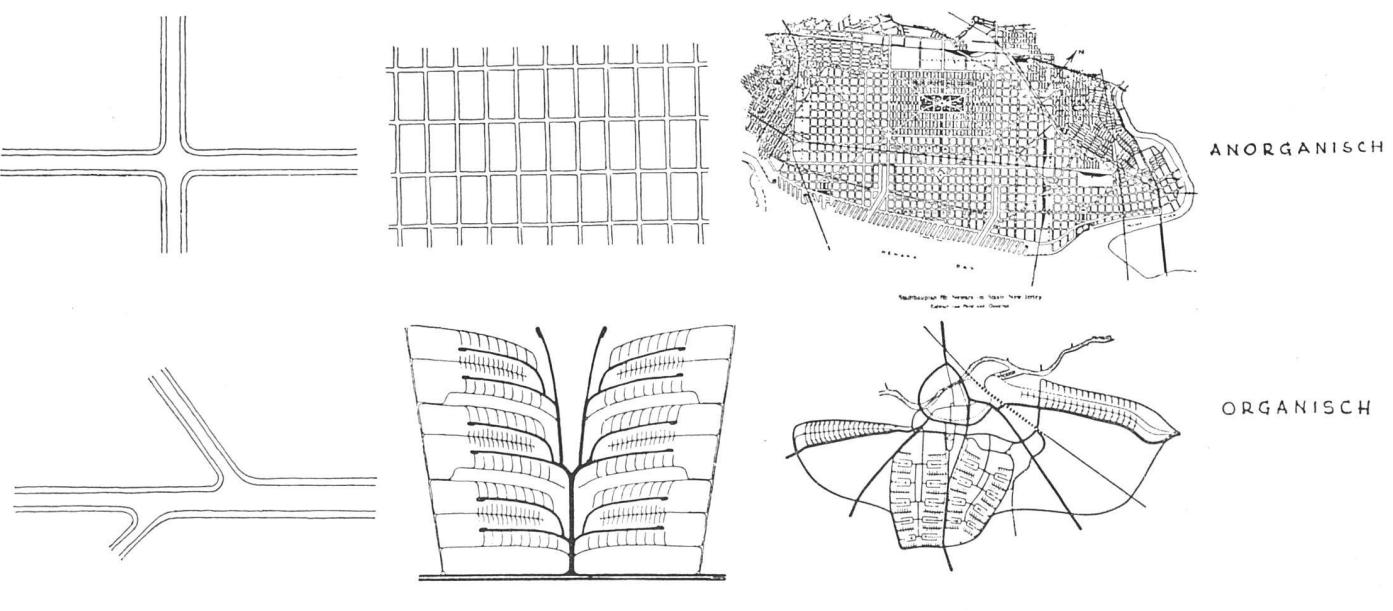


Meist kleinbürgerlich, auch etwa großbürgerlich, überall menschlich; das sein Ziel. Wolkenkratzer? Großfigurige Massenmiethäuser – nicht doch! Man spielt nicht mit dem Menschenleben.

Ein Romantiker also? Im Gegenteil: ein Realist. Der gesunde Menschenverstand führt. Die Not ist nicht mit großer Geste über den Tisch hinuntergewischt – sie ist

allgegenwärtig. Aber daß Not nicht Armseligkeit bedeutet, bedeuten muß – das ist's, was wir hier lernen wollen.

Es gibt aber auch eine Zukunft! Es gibt auch Kinder, es gibt auch Blumen, Bäume, Wolken, Himmel. Und eine Erde, deren kostbare Fläche besonnen und wohlbedacht, ihres grünen Gewandes entkleidet, zu Bauland umge-





Aus K. Gruber: *Der heilige Bezirk in der zukünftigen Stadt*. Verlag Regensberg/Münster, 1949. Ostfront des Domes von Worms mit Bürgerhäusern.

«Beseeltheit des Stadtbildes – darum hat heute der Kampf zu gehen. Da sie nicht aus dem Diesseitigen kommen kann, wird die Frage brennend, wie und ob überhaupt das Heilige in Gestalt des Sakralbaues im Stadtbild der zukünftigen Stadt zur Geltung kommen könnte.»

La cathédrale de Worms et les maisons des bourgeois / The cathedral of Worms and the citizen's houses

wandelt werden soll. Ja, eine Baubibel, ein Lebenstrost für kleine Leute – es gibt also doch noch Kollegen, die an die Kleinen denken, an die Masse, an die achtzig, an die neunzig Prozent der Bevölkerung!

Da ist Hans Bernhard Reichows «Organische Stadtkunst». Die Stadt als lebendes Wesen aufgebaut, sich entwickelnd, sich vergrößernd; nie abgeschlossen, nie fertig, Glied um Glied ansetzend, Äste entwickelnd, Zweige, Blätter, Blüten. Bisher, da hat man sich unwillkürlich den Plan der Stadt als Vorlage gedacht, die gleich einem Stickmuster fertiggestickt werden muß und erst dann, wenn die Linien zu Straßen geworden und die kolorierten Flächen auch wirklich überbaut sind, als vollendet anzusprechen ist.

Die lebendige Stadt, zumal die offene Stadt, von keinem Mauerring mehr eingefäßt, die soll sich ausdehnen können; sie soll immer wieder neue Baugruppen, neue Quartiere bilden können, wie es der Bevölkerungszuwachs erheischt.

Also das Wachstum der Stadt als schaffender Drang, und diesem Wachstum die Linien vorzeichnen, nach denen es sich entfalten soll. Deutlich unterschieden die Ströme, Flüsse, Bäche, Rinnenale, in denen der Verkehr sich bewegt. Nicht nach abstrakten Schemen – die deuten nur

grundlegend an –, kein neuer Formalismus, ein Grundsätzliches, das auf die hundertfältigen Gegebenheiten in hundertfältigen Bildungen antwortet und damit unmittelbar seine Brauchbarkeit erweist, der eine ordnende Kraft innewohnt, auf kleine wie auf große Verhältnisse sinngemäß anwendbar.

Da ist Karl Gruber: «*Der heilige Bezirk in der zukünftigen Stadt*.» – Es geht nicht um ein System, nicht um eine Ordnung, die sich letzten Endes in Baufluchten und Bauvorschriften darstellt – es geht hier um die Seele der Stadt. Wir werden durch die «heiligen Bezirke» geführt von Priene und von Selinunt; wir stehen erschüttert vor den Domen, die ihre profane Nachbarschaft hoch, unbegreiflich hoch überragen, Mainz und Worms; wir erblicken von fern die Stadtsilhouetten von Lübeck und Stralsund – die alles Dachwerk weit überragenden hohen Firsten der Kirchen, sie sind alle nach einem Ziel hin gerichtet – das Antlitz der Stadt.

Aber wie soll nach der Glaubensspaltung, schlimmer noch, nach der Auflösung aller ein Jenseits suchenden Kräfte solch ein gleichgerichteter Ausdruck möglich, ja sinnvoll sein?

Die Schrift von Gruber ist nicht nach der Zerstörung der Bauten, des baulichen Bestandes, nicht als Beitrag zum Wiederaufbau verfaßt worden. Sie wurde niedergeschrieben, als in den Kesselschlachten in Polen Menschenleben zerstört wurden, unerhört und unbegreiflich. Da leuchtete als ein allgemeines, alle Herzen einigendes Licht die Totenklage auf – da müssen die Überlebenden sich finden, da muß der Mensch sich dem Menschen wieder brüderlich nähern.

Als Zentrum der Stadt eine Anhöhe, ein besonders ausgezeichneter Punkt. – Können da nicht um ein klösterlich anmutendes Bauwerk sich die kirchlichen Bauten scharen, einen aus dem Alltag herausgehobenen Bezirk, einen heiligen Bezirk zu bilden?

Man mag wieder zurückblättern, um sich beschämt jenen heiligen Bezirken gegenüber zu befinden, die in den Städten vergangener Tage den Ausdruck des Wertvollsten darboten, den Ausdruck oder doch Abglanz der menschlichen Seele.

Was alles vorgeschlagen worden – die vier hier angeführten Schriften bedeuten ja nur einen Ausschnitt –, es sind Vorschläge, die nicht notwendigerweise mit dem Wiederaufbau zusammenhängen. Es wird immer wieder betont – und mit Recht! – daß der Wiederaufbau nur die Gelegenheit böte, den Anlaß, in das verworrene Wesen unserer Städte Ordnung zu bringen, eine klare Linie, Entwicklungsmöglichkeiten. Damit sind denn so gut wie alle Pläne, die vor den zerstörten Städten auftauchen, Pläne und Probleme, die auch zur Besinnung aufrufen vor den Städten, die vom Krieg verschont worden sind: Das ist ihre Bedeutung.